

Kabarett im Heimathaus

Ironisch, bissig, unterhaltsam: Frederic Hormuth begeisterte rund 90 Kabarettfreunde im Heimathaus. Bild: Poetter

Substantielles in paradoxen Zeiten wie diesen

Harsewinkel (gl). „Bei der Kulturbörse in Freiburg haben wir ihn erlebt und brauchten nicht lange zu überlegen, ob wir ihn in die Kabarett-Hochburg Harsewinkel einladen.“ So hat Frido Jacobs vom Kultur- und Bildungsverein (Kubi) mit Frederic Hormuth einen Kabarettisten begrüßt, der in so paradoxen Zeiten wie diesen glatt noch etwas Substantielles zu sagen hat.

Mit einem Programm, das nicht nur bestens unterhielt, sondern auch die grauen Zellen forderte. Mit „Halt die Klappe – wir müssen reden“ ermunterte Hormuth die Besucher im ausgebuchten Heimathaus darüber nachzudenken, was wir aus unserem Land machen wollen. In Zeiten, wo Gutmenschen und Pegida-Aktivisten am liebsten aufeinander losgehen würden, in denen die Republik als riesige Talkshow verkommt und die Leute sich im Hamsterrad abstrampeln.

Draußen im Land tobt der Meinungskampf zwischen Vegetariern, wie er selbst einer ist, und Veganern, zwischen Helikopter-Eltern, die ihre Kinder zwischen Kita und Studium einfach nicht loslassen können, und Burnout-Opfern. „Sei Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt“ erinnert sich Hormuth an ein Gedicht von Günter Eich und trauert alten Schulzeiten nach, in denen das Abitur noch etwas wert war und der Unterricht nicht durch verdeckte Werbung in Unterrichtsmaterialien manipuliert wurde.

Seine musikalische Notiz an sich selbst: „So bitte nicht werden.“ Außerdem klärt der Kabarettist die Frage, warum Leute wählen dürfen, die schon lange nicht mehr Auto fahren dürfen. Und warum ein Bodyguard vor dem Wahllokal keine Lösung ist. Es geht aber auch mit viel Wortwitz und Anspielungen in Bezug auf Tagespolitik und ihre Akteure. Um gefährliche Demagogen wie Höcke und von Storch von der AfD. Um Donald Trump, gegen den George W. Bush ein intellektueller Feingeist war, und um Merkel („Dann wähl ich mal die Mutti“). Es geht um Erdogan und eine Flüchtlingspolitik, die zur tickenden Zeitbombe werden kann.

Wenn Hormuth sich so richtig in Rage geredet hat, haut er auf den Buzzer. Peng! Das entspannt. Zwischendurch setzt sich der Künstler immer wieder ans Piano und zelebriert seine bissigen Anmerkungen und Parodien mit viel Musik: „Das Abendland geht wieder einmal unter. Vielleicht ist es ein Klotz am Bein oder alter Plunder.“ Ohrwürmer, mal moderat, dann in schönster Boogie-Woogie-Manier, mit denen der Künstler kräftig einheizte und gleichzeitig das Lied der Demokratie sang. Wählen: Ehrensache.

Besonders viel Applaus bekam Frederic Hormuth für seine Zugabe „Mein Honigbrot“. Satire und Parodie, verpackt in schmissige Musik: Das war ein Sahnehäubchen vom Feinsten!

Ulrike Poetter